

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

96 (15.8.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-897562](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-897562)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV VII 35: 527. Druck und Verlag: E. Jirt, Elsfleth. Anzeigenpreisliste: E. Jirt, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachlaßtafel A), die 90 mm breite Textzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: E. Jirt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schlußtag 17.

Nr. 96

Elsfleth, Donnerstag, den 15. August

1935

Ein Licht leuchtet in die Gruben

Der deutsche Bergbau ist von den politischen Ereignissen ebenso hart getroffen worden, wie er unter den Strukturveränderungen der Weltwirtschaft gelitten hat. Man braucht nur an den Ruhrkampf zu erinnern und an die Zerreißung Deutschlands zu denken, um die ungeheuren Erschütterungen vor Augen zu haben, denen der deutsche Bergbau, einst eine blühende und kräftigste Industrie, unterworfen war. Während des Krieges und nach ihm sind alle Handelsbeziehungen verlorengegangen und sind in vielen Ländern neue Bergwerke eröffnet worden. Die Weltwirtschaftskrise führte im letzten Abjah des wichtigen Upproduktes, der Kohle, während auf der anderen Seite die Ueberproduktion sich in unvorstelligen Lagern anhäufte.

Daraus ist eine Notlage des Bergmannsstandes hervorgerufen worden, die auch durch alle Bemühungen des Staates und der Wirtschaft nicht überwinden werden konnte. Der heute durch die deutschen Kohlenreviere fährt — mag es in das Ruhrbecken bei Aachen kommen, die Bergstätten im Rheinisch-Westfälischen Kohlenbecken an der Ruhr, in den Kohlenrevieren von Jülich, Oelschlag, Pöschel in Ostpreußen und das Waldenburger oder ober-schlesische Kohlengebiet hinein — immer wird er in den Bergarbeiterfamilien die verheerenden Folgen jener hinter uns liegenden Jahre beobachten können, Jahre, in denen die Kräfte von Männern und Frauen verbraucht wurden in einem Maße, das es besonderer Anstrengung bedarf, um diese Kräfte wieder neu zu schaffen, sie zu weiden und zu fördern. Und das gerade bei uns in der schwerer förperlicher Anstrengung fern vom göttlichen Licht des Tages arbeitenden Bergmännern keine leichte Aufgabe.

Die Folge der wirtschaftlichen Lage im Bergbau war, daß viele der dort beschäftigten Arbeiter die Zunahme der Feiertage vermissen. Wenn ein Bergmann im Monat nur 16 Feiertage vermissen kann, so muß sein Einkommen unter die Grenze des Existenzminimums sinken. Das ist für einen Arbeiter, der einen gefährlichen aber wichtigen Beruf ausübt, schwer und bitter. Die Lage verschlimmert sich noch, wenn eine gahlreiche Familie vorhanden ist, was in den Bergbaugebieten erfreulicherweise häufig der Fall ist. Es geht auch um die Zahl der Feiertage, die weniger ist, je es, daß sie über eine Kohlenqualität verfügen, die härter gefragt ist, je es, daß diese Feiertage an eigenen Betrieben, Walzwerken usw. einen zufälligen Ablass finden. Die Entwicklung der Technik, die Ausdehnung des Braunkohlenbergbaues und die Verwertung der Wasserkräfte („weiße Kohle“) werden die Lage des Steinkohlenbergbaues weiterhin nachteilig beeinflussen. Die Auslichten in ihm beschäftigten Arbeiter, aus einer Zeit knappen Lebensmittels und wachsender Schulden herauszuholen, sind sehr gering.

Der Führer und Reichsminister hat diese Notlage erkannt und hat die Anordnung zu Maßnahmen getroffen, die dazu bestimmt sind, den Bergarbeitern eine wirksame Hilfe zu verschaffen. Zunächst handelt es sich um einen Ausgleich der Feiertage für die Bergarbeiter, die in der Regel der Bergarbeiterschaft erfolgen muß. Auf jeder Zeche müssen mindestens 21 bis 22 Feiertagen im Monat vermissen werden. Dadurch tritt für die Bergleute, die doch den größten Teil von ihnen, eine Lohnsteigerung ein. Zusätzlich ist eine großzügige Hilfsaktion der NS-Volkswohlfahrt ein. Ihre Durchführung wird von dem zuständigen Oberpräsidenten der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Bergarbeiterfront, die durch Feiertage gelitten haben, die NS-Gewerkschaften erhalten. Diese gelten für den Einkauf von Bekleidung, Wäsche und Haushaltungsgegenständen und können für die Zahlung zu nehmen. Es liegt nahe, daß damit auch dem Bergbau in den betreffenden Industriegebieten eine wirksame Belebung zuteil wird.

Um die Durchführung des Planes so rasch wie möglich zu bewerkstelligen, erfolgt die Abgabe der Güttische durch den Reichsminister, also die Zehn. Ueber die Höhe der Wertungen geben die Richtlinien der Oberpräsidenten für die einzelnen Bergbaureviere die nötigen Anweisungen. Sie werden dabei auch die Wohnverhältnisse, die Feiertage, die Familienzahl und die sonstigen sozialen Verhältnisse berücksichtigen. Für arbeitslose Bergleute erfolgt die Unterstützung durch erhöhte Leistungen des Winterhilfswerks. Wenn man sieht, handelt es sich hier um eine große Aktion zum Wohle der Härten, die nichts ist landläufiger Wohlstandes zu tun haben soll, sondern die vom nationalsozialistischen Gedanken erfüllt ist, seinen notleidenden Volksgenossen mit seinen Sorgen allein zu lassen, ihm vielmehr die Verantwortung des ganzen Volkes durch die Tat zu übertragen.

Alle Industriefaaten sind gezwungen, mit dem Kohlenproblem in der einen oder anderen Weise sich auseinanderzusetzen. Einige von ihnen wie Italien und Japan leiden an Kohlenmangel und versuchen, sich dafür anderweitige Gebiete mit Kohlenvorkommen zu sichern. England, Amerika und Deutschland, aber auch Polen und Frankreich, werden eine große Ueberproduktion und suchen diese möglichst zu vermerzen. Deutschland darf aber für sich in Anbetracht nehmen, daß es nicht gewillt ist, unter solchen Schwierigkeiten die Männer leiden zu lassen, die im tiefen Schatz

die „schwarzen Diamanten“ fördern. Die NS-Volkswohlfahrt, als die berufene Treuhänderin der Hilfsbereitschaft, hat hier eine schöne Aufgabe übernommen. Sie hat auf die zur Verteilung gelangenden Güttische einen Anspruch gesetzt, der gleichzeitig ein Programm ist:

„Stille ward Dir aus Opfern des schaffenden Volkes! Nimm sie mit Stolz entgegen als Bekenntnis zur Volksgemeinschaft — gib sie dem Volke zurück zu Deinem Nutzen und dem der Dir anvertrauten Familie!“

„Parteitag der Freiheit“

Die große Heerschau der Partei.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz teilt mit: „Der Führer dem Reichsparteitag im Jahre 1934 das Geleitwort: Triumph des Willens, so lautet das diesjährige Geleitwort: Parteitag der Freiheit.“

Am 16. März 1935 gab der Führer Adolf Hitler dem deutschen Volke seine Befreiung wieder. Dieses große Geschehen bringt Professor Klein, München, in der diesjährigen Plakette des Reichsparteitages zum Ausdruck, indem er unter dem Hohenzeichen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei den Führer mit seinen Soldaten zeigt. Stolz und trotzig stehen sie ihm zur Seite als die beiden starken Säulen des nationalsozialistischen Deutschlands. Die Partei als Träger der politischen Macht und der Soldat im Stahlhelm als Waffentragender der Nation. So bringt die Plakette zum Ausdruck, daß Adolf Hitler Deutschland ist und Deutschland Adolf Hitler.“

Im Rahmen des diesjährigen Reichsparteitages findet am 14. September, ein großes Volksfest auf sämtlichen Plätzen des Stadions in Nürnberg statt. Das Volksfest wird durch Fanfarenzüge und Sprechchöre eröffnet, die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront treten mit 3000 Mann in Erscheinung. Dann werden auf der Kampfbahn des Stadions große Sportveranstaltungen, bei denen viele Hunderte von Sportlern im Wettkampf stehen, durchgeführt werden. Man wird auch Sonderleistungen sehen, außerdem die aus dem Reichsparteitag siegreich hervorgegangenen Ehrenläufer der SA. Im Mittelpunkt des ganzen Geschehens soll jedoch das Fußballspiel zwischen dem deutschen Fußballmeister Schalke 04 gegen eine formierte Mannschaft Nürnberg-Fürth stehen. Bei dem Volksfest werden 25 Kapellen, die besten Musikzüge und besten Orchester Deutschlands aufziehen. Das Regie- und Organisationsamt der NSDAP Berlin kommt mit 23 Linienschiffen und vier großen Linienschiffen nach Nürnberg. Es soll im festlichen Rahmen hierbei auch die Uraufführung des Filmes von der ersten KdF-Wanderausfahrt stattfinden. Schließlich wird ein Feuerwerk von gigantischem Ausmaß den Abend beschließen.

Zum Reichsparteitag vom 10. bis 16. September kam, wie ein Wunder der Reichsinnenministeriums an alle obersten Reichsbehörden, Reichsstatthalter, preussischen Behörden usw. befehligt, den Beamten, Behördenangestellten und Arbeitern, die nachweisen, daß sie auf Veranlassung oder mit Billigung der NSDAP, an Parteitagen teilnehmen, der erforderliche Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und mit Fortzahlung der Gehalts- und Lohnbezüge erteilt werden, soweit dienstliche Belange nicht entgegenstehen. Die Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts sind ersucht worden, entsprechende Anordnungen zu erlassen. Eine Enttattung von Rosen aus der Reichsstoffe kommt nicht in Frage.

Begräbnis für SA-Mann verweigert

Nordhausen, 14. August.

Der Dekan der hiesigen katholischen Gemeinde, Hunstiger, hatte für einen katholischen SA-Mann die christliche Beerdigung verweigert. Großer Teile der Bevölkerung bemächtigte sich eine starke Demonstration über diese unerhörte Herausforderung, zumal derselbe katholische Geistliche im Februar d. J. einem gemeinen Mörder, der in Nordhausen hingerichtet wurde, die christliche Beerdigung gewährt hatte. Es kam vor dem katholischen Pfarramt zu einer Auseinandersetzung, die zur Inhaftierung des Dekans und eines Angehörigen des Pfarramtes führte.

Auffeinerregende Verhaftung

Der Generalfeldmarschall Aufsenbergs festgenommen.

Prag, 14. August.

Wie die „Prager Abendzeitung“ meldet, wurde in Marienbad der 72-jährige pensionierte General Rudolf Kraus verhaftet. Ueber die Verhaftung, die mit Zustimmung des tschechoslowakischen Landesverteidigungsministeriums erfolgt ist, verweigern die Behörden jede nähere Auskunft. Der Verhaftete soll gegen das tschechoslowakische Republikengesetz verstoßene Äußerungen getan haben.

General Kraus ist der ehemalige Generalfeldmarschall Aufsenbergs und der Bruder des Siegers aus der Stenographenschlacht von Karfreit im Jahre 1917. General Alfred Kraus. Der Verhaftete lebte seit dem Umsturz zurückgezogen in Marienbad und widmete sich sozialen Arbeiten und dem Tiergärt.

15 Jahre NSDAP in Rosenheim

Der Führer bei der Alten Garde

Rosenheim (Oberbayern), 12. August.

Die Stadt Rosenheim stand an diesem Wochentage ganz im Zeichen des 15-jährigen Bestehens der Ortsgruppe der NSDAP. Die ganze Stadt war in ein Flagenmeer verwandelt. Die Feier erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Teilnahme des Führers, der nach drei Jahren wieder in den Mauern der Stadt Rosenheim weilte.

Ungeheure Begeisterung umrandete den Führer auf dem Wege zum Hofbräuhaus, wo die alten Kämpfer der Bewegung sich versammelt hatten. Unter Jelfreuen seiner Getreuen betrat der Führer den Saal und begrüßte die alten Kämpfer Rosenheims der Menschen zum Marschplatz. Die Abordnungen der Formationen der Bewegung waren auf dem Platz angetreten. Auf der großen, mit den Hakenkreuzfahnen geschmückten Tribüne hatten die Fahnenabordnungen Aufstellung genommen. Dann ergriff der Führer das Wort. Seine Ausführungen wurden immer wieder von dem Beifall der Zuhörer unterbrochen.

Die Rede des Führers

In seiner Rede rief der Führer die Erinnerung wach an die Zeit, da er vor 15 Jahren zum ersten Male in dieser Stadt sprach. 15 Jahre, die heute deutsche Geschichte geworden sind im höchsten und deutlichsten Sinne des Wortes, erfüllt von einem Kampf, wie er wunderbarer als das Herz und die Seele des deutschen Volkes noch nie geführt worden ist.

Das Schicksal dieser Ortsgruppe müsse für uns alle eine Lehre sein. Nichts habe das Schicksal der Alten Garde auch in dieser Stadt damals geschenkt. Eine kleine Schar gegen die Uebermacht der Zweifler und Spötter! „Damals stand einer gegen zehn, und wir sind in diesem Kampf nicht müde geworden, bis der Erfolg errungen war.“ Heute stehen neun des getamten deutschen Volkes gegen einen der kleinen Zweifler. Wenn wir damals nicht kapituliert haben, dann werden wir es heute sicherlich nicht tun.

„Im Kampf haben wir einst das Deutsche Reich erobert, und im Kampf werden wir es erhalten und bewahren. Die gegen uns stehen, sollen sich in uns nicht läufeln! Den Kampf haben wir noch nie geliebt, früher nicht und heute nicht. Wenn sie ihn wollen, dann können sie ihn haben! Wir werden sie niedererschmettern, daß ihnen für die nächsten 14 Jahre Gedanken an eine Fortsetzung dieses Kampfes vergehen werden!“

In plastischer Weise stellte der Führer gegenüber, was unsere Gegner in 15 Jahren verwirklicht haben, dem, was der Nationalsozialismus in 2½ Jahren seiner Herrschaft im deutschen Volke aufgebaut hat, und diesen Aufbau schickte nicht mehr eine feige bürgerliche Welt, sondern ein fanatisches, mannbare, junges deutsches Volk. Unter stürmischer Zustimmung rief der Führer aus: „Das darf ich denen, die glauben, daß sie allein den Segen des Himmels gepachtet haben, wohl sagen: Vor 15 Jahren hatte ich nichts als meinen Glauben und Willen. Heute ist die Bewegung die Bewegung Deutschlands, heute hat sie die deutsche Nation erobert und gestaltet das Reich. Wäre das möglich gewesen ohne den Segen des Allmächtigen? oder wöhlen etwa die, die damals Deutschland ruinierten, behaupten, daß sie den Segen Gottes geacht hätten?“

Mit dem Willen der Vorhebung

Was wir sind, sind wir nicht gegen, sondern mit dem Willen der Vorhebung geworden. Und solange wir treu, ehrlich und kampfmütig sind, an unser großes Werk glauben und nicht kapitulieren, werden wir auch weiterhin den Segen der Vorhebung haben.

Dafür aber, daß diese Tugenden gewahrt bleiben, ist mit der Alten Garde die junge Garde Gewähr! Wenn diejenigen, die Deutschland in 15 Jahren ruiniert haben, heute im Hinblick auf die nationalsozialistischen Aufbauleistungen glauben, wieder Morgenluft zu wittern, dann antworte er ihnen: „Das könnte ihnen so passen, jetzt, wo es wieder etwas zu verwirklichen gibt!“

Niemand mehr kann uns angreifen

Der Führer rief die schweren Prüfungen der Bewegung in den letzten 15 Jahren wieder ins Gedächtnis zurück. „Und wenn uns auch in Zukunft das Schicksal wieder prüfen will, so sollen uns solche Hammerschläge der Vorhebung nur erst recht hart und fest machen!“ „Und das haben uns die Jahre seit 1918 gelehrt: Wehe dem Volk, das nicht bereit ist, seine Freiheit und seine Unabhängigkeit in seinen eigenen Schicksal und Schicksal zu nehmen! Niemand wird beweihefen wollen, daß Deutschland seit 2½ Jahren eine andere Stellung in der Welt einnimmt als vorher. Es gibt kein soziales Glück in einem Staate, dessen Volksgenossen untertan sind einem fremden Willen!“

Ich bin der Ueberzeugung, daß niemand in der Welt unser Reich mehr angreifen kann. Wir wollen den Frieden, wollen aufbauen, überall gibt es bei uns Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit. So wie wir den Frieden wünschen, so wollen auch die anderen Völker den Frieden

wollen. Wer diesen unseren Frieden stören will, der stößt aber nicht mehr auf ein Volk von Paszifisten, sondern auf ein Volk von Männern! Schon die Tatsache, daß dem so ist, wird mehr zum Frieden beitragen als alles Reden."

Erziehung zur Einheit

Der Führer unruhig dann in großen Zügen den Weg des Nationalsozialismus in die Zukunft. Das Ziel sei, das einheitliche Bild unseres Volkes immer mehr zu vertiefen bis zur völligen inneren Geschlossenheit. Wenn wir den heiligen Willen besitzen, unser Volk für diese Einheit zu erziehen, dann wird nach Jahrzehnten unentwegter Arbeit der Nationalsozialismus als Weltanschauung das große allgemein verbindende Erlebnis in unserem Volk sein. Dann wird ein Volk dastehen, das zutiefstinnerlich erfüllt ist von seiner gemeinsamen Aufgabe und Sendung. Daran glaube ich so unerschütterlich für die Zukunft wie vor 15 Jahren an die deutsche Zeit! Damals habe ich diese Fahne geschaffen und gesagt, daß sie einmal über ganz Deutschland flattern wird. 15 Jahre sind vorbei, und über Deutschland wehen heute unsere Fahnen! Und heute prophezeie ich weiter:

In 500 Jahren wird diese Fahne das Herzblatt der deutschen Nation geworden sein!

Der Führer schloß: „Sie in Rothenheim sind die zweite große Ortsgruppe der Partei, der zweite Stützpunkt einer Idee, die das deutsche Volk immer tragen und halten wird. Siehen Sie immer zu Ihrer Fahne, nicht nur in guten Tagen, sondern erst recht in schlechten. Halten Sie die Fahne besonders fest, wenn der Sturm peitscht und Wollen am Firmament brohen.“

Den Blick nach vorn gerichtet, nehmen Sie die Fahne in die Hand. So wie Sie 15 Jahre mit dieser Fahne marschierten, marschieren Sie weiter hinein in die deutsche Zukunft!

Tief bewegt und im Inneren ergriffen von den Worten des Führers stimmten die Massen das Deutschland und das Horst-Wessel-Lied an. Anschließend begab sich der Führer in das Fröhenberger Bschl und unterließ sich angeregt mit den alten Parteigenossen der Ortsgruppe Rothenheim.

Englands fertiger Plan

London's Vorschläge für die Dreimächtekonferenz

Die englische Delegation für die Dreimächtegespräche hat sich nach Paris begeben. Der Konferenz, die am Freitag beginnen soll, geben Beratungen zwischen den Delegationsmitgliedern zur Fühlungnahme voraus. Die eigentliche Dreier-Besprechung wird vor allem in der Form von Einzelgesprächen durchgeführt werden. Die dabei erzielten Ergebnisse sollen in einer Schlüsselung festgehalten werden. Aus der englischen Presse ergibt sich, daß England mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Plan sowohl hinsichtlich wirtschaftlicher Konzeptionen an Italien wie auch hinsichtlich anderer kolonialer Entschädigungen nach Paris geht.

„Daily Telegraph“ glaubt zu wissen, daß Mussolini unter Umständen bereit sei, sich mit einem „unblutigen“ Sieg zu begnügen. Zu dem Zweck aber müßte Italien seine wirklichen Ziele und Absichten darlegen, und es müßte weiter gezeigt werden, ob sie wirklich vernünftig und zweitens für Abessinien annehmbar seien. „Daily Telegraph“ glaubt aber, vor unerschütterlichen Hoffnungen warnen zu müssen. „Morning Post“ weist darauf hin, daß die Absicht bestehe, Italiens Ausdehnungsbedürfnis durch eine weitgehende Revision des kolonialen Besitzstandes zu befriedigen.

Die Schiedsverhandlungen

Das italienisch-abessinische Schiedsgericht wird seine Arbeiten am 16. August in Paris wiederaufnehmen. Seine Verhandlungen laufen also mit den englisch-französisch-italienischen Besprechungen parallel. Die italienische Abordnung für das Schiedsgericht wird am Freitagvormittag in Paris eintreffen. Sie besteht aus dem italienischen Botschafter Graf Louis Aldrovandi Mareseotti, Staatsrat Montagna und den Afrikaladepertinenten Guarnerio, Cerulli und Melloni. Die abessinische Abordnung umfaßt die gleichen Mitglieder wie in Schenenen, nämlich die französischen Professoren Jéze, Parabrèlle und den amerikanischen Professor Votier. Erste Aufgabe des Schiedsgerichtsausschusses wird sein, einen neutralen Schiedsrichter zu bestimmen. Es besteht die Hoffnung, daß der griechische Gesandte in Paris, Politis, für diesen Posten ausersehen ist.

Frankreich gegen Zuweisung eines Hafens

Die französische Presse hebt hervor, daß die Angelegenheiten, zu denen sich der abessinische Kaiser in seinen Ausführungen unter gewissen Bedingungen bereit erklärt habe, seine Verhandlungsgrundlage bilden könnten. Einmal habe Mussolini ähnliche Vorschläge, die feinerzeit von englischer Seite gemacht worden seien, abgelehnt, und zum anderen — und hier trete erfindlich der französische Standpunkt in Erscheinung — könne die französische Regierung dem Ausbau eines abessinischen Hafens an der Seite von Djibouti nicht zustimmen, weil Frankreich dadurch seine eigenen Interessen schädigen würde.

Schluß der ägyptischen Grenze

Wie der „Corriere della Sera“ aus Alexandria meldet, wird der ägyptische Kriegsminister in den nächsten Tagen die Straßenarbeiten und die neuen Befestigungsanlagen an der Westgrenze beschließen. Zur Sicherung der Westgrenze werden außerdem motorisierte Abteilungen unter dem Kommando englischer Offiziere gebildet. In Assis sind zwei englische Regimenter aus Indien zur Verstärkung der britischen Truppen in Palästina eingetroffen.

„Statt Krieg, militärische Polizeimaßnahmen“

Eine hochstehende italienische Persönlichkeit gab dem römischen Berichterstatter des „Jour“ einige Erklärungen über die Einstellung Italiens zum italienisch-abessinischen Streitfall ab. Auf die Frage des Berichterstatters, ob ein Krieg noch vermieden werden könne, erwiderte die italienische Persönlichkeit: Selbstverständlich! Das Wort „Krieg“ lautet überhaupt nur für europäische Verhältnisse angewandt werden.

Wenn man nach zwei oder drei Zusammenkünften im September mit einem Abkommen nach Genf gehe, das für alle und auch für den Völkerverbund einen Erfolg darstelle, so werde es sich dann nur noch um eine „koloniale Operation“ handeln oder um eine „Polizeimaßnahme“, also etwas, was sich England vorbehalten habe, als es dem Kelloggpaakt seine Zustimmung gegeben habe. Für Abessinien würde eine solche Maßnahme allerdings militärischen Charakter behalten (!), denn die Zivilisierung dieses Volkes lasse sich anders nicht durchführen.

Italienische Kohlenbestellungen abgelehnt

Wie „Daily Telegraph“ aus Newcastle berichtet, haben sich so gut wie alle Kohlenausfuhrer aus Lyne geweigert, weitere italienische Kohlenbestellungen anzunehmen, da ihnen von italienischer Seite schon eine halbe Millionen Pfund Sterling geschuldet werde. Diese Lage habe zu einer Arbeitsbeschränkung in einer Anzahl von Bergwerken der Grafschaft Durham geführt. Auch der Kohlenhandel von Südwales leide schwer unter der Langsamkeit der italienischen Zahlungen.

5 000 kranke Italiener?

Wie die „Times“ aus Abessinien berichtet, nehmen die italienischen Truppentransporte durch den Suezkanal nach Cerirena ihren Fortgang. Tag für Tag passieren die Dampfer Port Said. Am Sonntag durchfuhr das Hospitalsschiff „California“ den Kanal. Zwischen Schiff und Küste wurde kein Verkehr erlaubt. Auf griechischen Schiffen kommen fortgesetzt Maultiere, Fordautos und Schleppboote durch. Die meisten Fahrten erfolgen bei Nacht.

Die Schiffe gehen weit entfernt vor der Stadt vor Anker, besonders die Fahrzeuge, die mit Kranken nach Italien zurückfahren. Die heimkehrenden Hospitalsschiffe haben schätzungsweise 5 000 Mann an Bord gehabt, die an Malaria, Dysenterie und in einigen Fällen an Typhus erkrankt waren.

Eine fliegerische Großtat

Elly Weinhorn fliegt Gletiw—Jstanbul—Berlin in einem Tag.

Die berühmte deutsche Sportfliegerin Elly Weinhorn ist Dienstag früh 3.40 Uhr in Gletiw zu einem Flug nach Istanbul aufgestiegen und um 10.25 Uhr (MEZ.) auf dem Flughafen Jessike bei Istanbul glatt gelandet.

Um 10.47 Uhr startete die tüchtige deutsche Fliegerin wieder mit ihrer Messerschmitt-Maschine zum Rückflug, und bereits um 18.09 Uhr abends landete sie alt in Berliner

Flughafen Tempelhof. Es ist dies das erste Mal, daß in einem Tage ein Flug von Deutschland nach Asien und wieder zurück ausgeführt worden ist.

Nach Überfliegung der Karpathen, von Siebenbürgen und der Transilvanischen Alpen erreichte die Fliegerin um 10.20 Uhr den asiatischen Kontinent bei Sturtar. Auf dem Flughafen in Istanbul hatten sich zahlreiche Angehörige der deutschen Kolonie eingefunden, darunter der deutsche Generalkonsul in Istanbul, Dr. Fabricius, der deutsche Vertreter der NSDAP, Dr. Gaudes. Ferner waren zahlreiche Vertreter der türkischen, deutschen und ausländischen Presse und die Vertreter des türkischen Flug- und Sportwesens anwesend. Frisch und munter stieg die Fliegerin, die mit Metallstrahlen überhäuft wurde, aus ihrer schrittigen Messerschmitt-Maschine heraus, deren einziehbares Fahrgestell besonderen Eindruck machte. Nachdem Elly Weinhorn die zahlreichen Glückwünsche zu dem scheidenden Flug von einem zum anderen Kontinent und die Begeisterung der Volksgenossen über die mitgebrachten Grüße aus der Heimat entgegengenommen hatte, wurde die Maschine einer Prüfung unterzogen, während die übrigen Formalitäten erledigt wurden.

Die Fliegerin plauderte in deutscher, englischer und französischer Sprache zwanglos mit den anwesenden fremden Pressevertretern, teilte die unvermeidlichen Autogramme aus, hielt wieder lächelnd dem Ansturm der Photographen stand. Wie sie erzählte, war das Flugwetter im ganzen gut gewesen, nur der Flug über die Karpathen bot wegen Nebels und schweren Windes einige Hindernisse. Nach kurzem Aufenthalt startete sie dann wieder zum Heimflug.

Elly Weinhorn benutzte die aus dem Europaumflug 1934 bekannt gemordene Messerschmitt Me. 108 Typ „Lalun“ der Bayerischen Flugzeugwerke, Augsburg. Das Flugzeug ist ein Tiefdecker mit Kabine und einziehbarem Fahrgestell, wodurch die Reisegeschwindigkeit erheblich gesteigert wird. Der Aktionsradius der Maschine, die eine Höchstfluggeschwindigkeit von 290 Kilometer entwidelt, kann eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 230 Stundenkilometern hat, beträgt etwa 2000 Kilometer. Ausgerüstet ist das Flugzeug mit dem Hirth-Motor Sm. 8, bei eine P.E.-Zahl von 245 leistet.

Auf dem Flughafen Tempelhof hatten sich zahlreiche Vertreter der Fliegerei zum Empfang Elly Weinhorns eingefunden, darunter Fliegeroberst Ernst Ubel und der Präsident des Aero-Clubs von Deutschland, Wolfgang v. Gronau. Da die Fliegerin auf dem Rückwege auf großen Strecken Gegenwind hatte, verzögerte sich die Ankunft etwas. Bei diesem Wetter und leichtem Regenfall war die Sicht nur gering. Fünf Minuten nach 18 Uhr landete das Flugzeug, eine Messerschmitt der Bayerischen Flugzeugwerke, Typ „Lalun“, auf. Fast im gleichen Augenblick raste die Maschine mit großer Geschwindigkeit und dem eingezogenen Fahrgestell über den Flughafen hinweg. Um 18.09 Uhr legte die Maschine auf dem Boden auf.

Ein größere Menge umringte das Flugzeug, dem Elly Weinhorn, der man die Strapazen des langen Fluges nicht anjah, freudigstrotzend entstieg. Nach ihrer ersten Begrüßung sprach sie für den Rundfunk einige Worte ins Mikrofon. Auf Fragen von Ubel gab sie dabei ihre Freude ausdruck, daß es ihr gelungen sei, den Deutschland-Asien-Deutschland-Flug ohne Zwischenfälle an einem Tage glatt durchzuführen. Bis auf die letzte Strecke des Rückfluges habe sie gutes Wetter gehabt.

Elly Weinhorn hat auf der Strecke Gletiw—Jstanbul 1650 Kilometer, auf dem Rückflug von Istanbul nach Berlin 1920 Kilometer, zusammen also 3570 Kilometer zurückgelegt. Für den Hinflug benötigte sie etwa 5 1/2 Stunden für den Rückflug nach Berlin nur 7 1/2 Stunden. Da sie auf dem Hinflug Rückenwind, zurück aber freudigste Gegenwind hatte, liegt die Durchschnittsgeschwindigkeit auf dem Hinflug nicht unwesentlich höher.

Politischer Giftmischer

Ein aufschlußreicher Prozeß in Luzern.

Am 14. Oktober 1934 war in der sozialdemokratischen „Baller Arbeiterzeitung“ ein Brief eines schweizerischen Generalstabsoffiziers an einen befreundeten Parlamentarier veröffentlicht worden. Der Brief enthielt abfällige Kritiken und Ehrabschneidungen gegen den Oberstleutnanten Ulrich Wille, und zwar wegen seiner angeblichen Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten der deutschen Politik.

„Nun, vielleicht versteht jemand anders, dich besser zu trösten. Komm nur herein, Lore!“

Mariella hob ihr verneintes Gesicht aus den Sünden. Ungläubig schaute sie zur Tür. Wirklich, da stand Lore. Schon war die Freundin bei ihr, umschlang sie zärtlich, indes Renate leise das Zimmer verließ.

„Lore, Lore! Daß du gekommen bist!“ flüsterte jetzt Mariella. „Wie danke ich dir! Oh, Lore, wie habe ich mich nach dir gesehnt! Du bist ja der einzige Mensch, seitdem...“

Sie konnte nicht weiterreden. Die Erinnerung an Erhard war zu schmerzvoll.

„Und diesem einzigen Menschen hast du mißtraut, Böses?“ vollendete Lore. Sie selbst war tief bewegt. Aber um Mariella's willen nahm sie sich zusammen.

„Lore, du weißt?“

Mariella erglühte in Scham.

„Ja, ich weiß, daß du an meiner Freundschaft zweifelst hast, Nela. Aber ich nehme es dir nicht übel. Es gibt wohl Zeiten, in denen ein Menschenherz an allem zweifeln kann.“

Mit wehen Augen schaute Mariella die Freundin an.

„Ja, Lore, die gibt es.“

„Aber ich erlaube es nicht, daß du verzweifelst, Mariella!“ Lore's Stimme klang energisch. „Und darum bin ich gekommen. Du hast doch noch Pflichten, Mariella! Pflichten gegenüber dir selbst und gegenüber anderen.“

„Wer sind denn die anderen?“

„Ich! Oder dachtest du, unsere Freundschaft sei nur ein Spiel gewesen, für die Tage, in denen es uns gut ging?“ fragte Lore Untermann ernst.

„Du lieber, treuer Kamerad!“ Mariella griff reichend nach Lore's Hand. „Ich mache euch so viel Sorge und Mühe. Und ihr seid so rührend gut zu mir. Womit habe ich das verdient?“



Die Tippgräfin ROMAN von Klothilde v. Stögmann.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Ein weißes, blondhaariges Kind, das, das Antlitz in den Armen verborgen, am Boden lag — neben ihm ein Mann, der bestimmte kein Farbig war, wenn Sonne und Witterung seine Züge auch bronzebraun gefärbt haben mochten.

Dieser Mann winkte wie rasend nach oben und schrie aufgeregt und halb irrsinnig abwechselnd:

„Salute, salute!“, und: „Nehmen Sie uns auf, landen Sie, wer Sie auch sein mögen! Wir sind weiße Gefangene der Altk!“

Nan, der Begleiter von Arski, winkte ebenso rasend wie Walter Fehling. Doch gleich darauf ging die Maschine wieder hoch, änderte ihren Kurs und war bald den Widen des Prinzen entzogen.

„Wieder eine Enttäuschung!“ murmelte er. Dann kam es wie ein Hauch über seine Lippen:

„Oh, Mariella! Und Tränen taunen über seine gebräunten Wangen. Doch als er sich tief über Jaro beugte, um sie zu beruhigen, fand er seine Selbstbeherrschung wieder. Die beiden schwarzen Zwergmädchen hatten angstvoll und völlig begriffslos das ganze Erlebnis mit angesehen. Aber als Giovanni ihnen streng befahl, bei Todesstrafe nichts von dem Erlebnis zu verraten, gelobten sie es zitternd.“

Achtzehntes Kapitel.

Der eine Schritt vom Wege.

Halb unbekümmert hatte Mariella nach ihrer Freilassung das Auto Renates besiegen und war mit ihr hinaus in

die Freiheit gefahren. Diese Freiheit, die freilich nur kurze Zeit dauern würde, hieß zunächst Villa Hüppert.

Es war ein wunderschöner Sommertag, als sie durch die Straßen fuhr. Mariella war fast schwindlig geworden. Waren es erst wenige Tage her, seitdem sie die Stadt gesehen? Oder war sie schon monatelang in der Untersuchungshaft gewesen?

Alles verirrte und betäubte sie: der Straßenlärm, das Klingeln der Elektrifäden, das Summen der Autos, das ganze bunte Leben der großen Stadt. Und wenn sie die fröhlichen Gesichter der vorübergehenden Menschen sah, sorgloses Lachen und Blaubirn hörte, dann ging es ihr wie ein Schmerz durch das Herz. Sie war ja abgetrennt von allem Glück. Der Mann, den sie geliebt, war tot. Ihr Opfer war vergebens gebracht. Ja, sie hatte ihn durch ihren Diebstahl in den Tod getrieben. Was sollte sie noch auf der Welt? Verzweifelt schloß sie die Augen und öffnete sie erst wieder, als Renate das Auto anhielt und sanft sagte: „Nun, mein liebes Herz, jetzt bist du in Sicherheit. Gott segne deinen Einzug bei mir.“

Renate hatte die zu Tode Erschöpften selbst zu Bett gebracht und ihr ein Schlafmittel gegeben. So hatte Mariella fest und traumlos die erste Nacht unter Renate's Dach geschlummert. Helle Sonne weckte sie jetzt. Sie öffnete die Augen und sah sich erkannt an. Wo war sie? Was war das für ein Zimmerchen mit seinen bunten Bauerngardinen und den weißen, freundlichen Möbeln? Aber plötzlich begriff sie. Der Schlaf hatte barmherzig die Erinnerung weggenommen. Mit dem Erwachen kehrte sie zurück. Das grenzenlose Leidensgefühl der verlosnenen Tage nahm wieder Besitz von ihr. Ein Tränenstrom erschütterte ihren Körper. Es klopfte an die Tür.

„Herein!“ rief Mariella und bemühte sich, das Weinen zu unterdrücken.

Renate kam schnell auf sie zu.

„Aber, aber, Mariella! Schon wieder in Tränen? Kind, du darfst doch nicht so mutlos sein!“

Sie streifte zärtlich über Mariella's gesenkten Kopf. Als aber das Schutzen nicht gelinder wurde, meinte sie:

(Fortsetzung folgt)

Die Untersuchung ergab, daß es sich um gemeine Fälschungen handelte, als deren Verfasser ein wegen seines schändlichen Lebenswandels viel befeuert Oberleutnant H. Gagenbuch ermittelt wurde.

Vor dem Zivilgericht hat Oberförstorskommandant Wille die Falschheit auf den schlechten Reumund des Fälschers auf die Anklageerhebung bezogen. Dagegen wurde vor dem Militärgericht in Luzern ein Verfahren eingeleitet mit dem Ziel, Gagenbuch wegen einer der Zugehörigkeit zur Armee unzulässigen Lebensführung aus dem Heer auszuschließen.

Bei seiner Vernehmung vor dem Militärgericht erklärte Wille, seine ganze Aktion habe den Zweck gehabt, den Beziehungen des Oberförstorskommandanten mit dem Reichsland einen Riegel vorzulegen.

Zu den Verhandlungen sind etwa 40 Zeugen geladen. Von besonderer Bedeutung waren dabei die Erklärungen des Oberförstorskommandanten Ulrich Wille. Er sagte aus, daß er anlässlich eines Verwandtenbesuches in Luzern — die Frau Wille ist eine Verwandte der Frau des Fälschers — dem Gagenbuch ein Briefchen mit dem Inhalt des Fälschens übergeben habe. Er habe auch eine Aufzeichnung, die er auf Einsehen eines persönlichen Freundes zur Klärung des Falles unternehmen habe, in Berlin und München führende deutsche Staatsmänner gesehen und gesprochen, in allen Fällen jedoch rein gesellschaftlicher Grundlage.

Die Frage, ob es jemals die nationalsozialistische Bewegung mit Geldmitteln unterstützt habe, beantragte Oberförstorskommandant Wille mit einem klaren Nein.

Weißenberg vor Gericht

Wegen Sittlichkeitsverbrechen angeklagt

Die 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts verhandelt gegen den Begründer und ehemaligen Leiter der am 1. Januar von der Geheimen Staatspolizei aufgelösten „Weißberg-Sekte“, Joseph Weißberg. Die Anklage lautet auf fortgesetztes Sittlichkeitsverbrechen an einem Mädchen unter 14 Jahren sowie an zwei weiteren noch minderjährigen Mädchen.

Der Lebenslauf des 79-jährigen Angeklagten zeigt, daß Weißberg bis zum Jahre 1903 in den verschiedensten Berufen tätig war. Dann ließ er sich als Seilmagener nieder, und damit begann seine „große Zeit“. Weißberg, der über eine außerordentliche Suggestionkraft verfügte, konnte im Laufe der folgenden Jahre einen großen Haufen fanatischer Anhänger um sich sammeln, die ihm bezeugungslos ergeben waren und seinen Handlungen göttlichen Ursprungs und Wirkung beilegte. Die von ihm gegründete Siedlung „Waldfrieden“ in Glau bei Trebbin war der Mittelpunkt der Kirche Weißbergs und der Zentralpunkt seines Lebens. Es war selbstverständlich, daß auch alle Kinder seiner Anhänger dem „Meister“ unbegrenztes Vertrauen entgegenbrachten. Die jungen Mädchen der Siedlung waren in einem Jungmädchenbund zusammengefaßt. Dieser Mädchenbund, der unter ständiger Beobachtung und Bewachung Weißbergs stand, war häufig bei dem Angeklagten geschlossen zu Gast, wobei die Mädchen auch mit Schnaps bewirtet wurden. Schnaps war überhaupt das einzige Getränk, das der Angeklagte anerkannte und seinen Anhängern anbot. Weißberg, der dem Trunk stark ergeben war, veranstaltete regelmäßig in der Regel zweimal wöchentlich „Göttliche Sauggelage“. An diesen Tagen soll der „Meister“ dem „Göttlichen“ an sich selbst haben. Bei den Zusammenkünften des Mädchenbundes mit dem „Meister“ gab es auch die Bewirtung mit Schnaps eine gemeinsame Unternehmung und „Befragung“ durch den Angeklagten. Der sonstige „heilige“ Gebrauch seinen Einfluß und seine Macht über die jungen Mädchen des Älteren zu unzüchtigen Handlungen. In einem Falle mißbrauchte er ein Mädchen unter 14 Jahren, und in zwei weiteren Fällen verging er sich an zwei minderjährigen Mitglieder des Mädchenbundes, die seiner Erziehungsmaßnahme unterstanden. Zur Duldung seines verbrecherischen Treibens veranlaßte Weißberg die jungen Mädchen durch eindringliche Hinweise auf die religiösen Wohltaten, die ihnen dadurch erwachsen würden. Er ließ dann den Opfern Geldbeträge von je 10 RM und machte ihnen zur Pflicht, strengstes Stillschweigen gegenüber den Eltern zu bewahren, die „dafür doch kein Verdienst haben würden“.

Vom Tode erweckt

Nach dem Aufruf der zahlreichen Zeugen, die zum großen Teil Anhänger der Weißberg-Sekte waren, wird der Angeklagte zur Person vernommen. Er gibt an, daß er verheiratet sei, aber von seiner Frau getrennt lebe. Seine Ehe sind zwei Kinder hervorgerufen. Weißberg erklärt, daß er Katholik war und Ende der 20er Jahre zum evangelischen Glauben übergegangen sei. Später gründete er dann seine eigene Sekte. Auf die Frage des Vorherrschenden erklärt Weißberg, daß er sich nicht im Sinne der Anklage schuldig fühle.

Die Öffentlichkeit wird sodann wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen, jedoch den Vertretern der Presse eine weitere Anwesenheit gestattet. In der nichtöffentlichen Verhandlung äußert sich Weißberg zunächst eingehend über seinen Lebensgang.

Der Angeklagte schilderte, wie er durch bloßen Handauflegen seinen Leiden aller Art geheilt habe und den „verfluchten Teufel“ im Körper der Kranken dadurch vertrieben habe. Auf eine Frage des Vorherrschenden, ob er denn auch Tote zum Leben erweckt hätte, erwidert der Angeklagte: „Ja, aber einer der hier anwesenden Zeugen war schon einmal tot und ich habe ihn wieder aufgeweckt“.

Vorherrschender: Sie behandeln doch aber nicht nur durch Handauflegen, zu Ihren Heilmitteln gehört doch u. a. auch die Heilung durch Rufe. Wogegen verordnen Sie denn den „verfluchten Teufel“ im Körper der Kranken dadurch vertrieben haben? Weißberg: Weißberg rief mit Salz und Zwiebeln die Kranken zu heilen. Der Angeklagte kommt sodann auf die Siedlung „Waldfrieden“ zu sprechen, die er im Jahre 1918 gegründet hat. Das Geld zum Aufbau des Gebäudes und die Siedlung zusammen, die Weißberg auf mehrere hunderttausend Personen beziffert. Die Sekte bestand nach seiner Befundung aus 350 Gemeinden, von denen sich 17 in Berlin befanden. Dann wurden die Zeugen vernommen.

Die Untaten des „Göttlichen Meisters“

Nach der Vernehmung einer Reihe von Belastungs-

zeugen wird ein junger Mann vernommen, dessen beide Schwestern auch von dem Angeklagten unzüchtig berührt worden sein sollen. Dieser Zeuge, der ebenso wie seine Angehörigen früher der Weißberg-Sekte angehörte, schildert in drastischer Weise den Verlauf eines Sauggelages, wie sie Weißberg allmählich etwa zweimal veranstaltete. Der Zeuge mußte dabei die Gäste bedienen, die so lange herabgewürgten Schnaps tranken, bis sie sinnlos berauscht herumtorkelten. Einmal wurden deshalb die „Defindern“ gerufen, die fromme Wieder singen mußten und laut beteten, damit der „Teufel“ wieder aus den Berauschten herausfahren sollte.

Als die Rede dann darauf kommt, daß Weißberg sich stets „Göttlicher Meister“ oder „von den Kindern „Mein Heiland“ nennen ließ, erklärt Weißberg: „Ich kann doch nicht Gott nicht dämpfen. Was soll ich dagegen tun, wenn die Leute mich so nennen. Ich selbst habe nichts dazu getan.“

In diesem Zusammenhang werden dem Angeklagten die einzelnen Artikel des Glaubensbekenntnisses seiner Sekte vorgelesen. Im Artikel 3 heißt es u. a., daß der heilige Geist auf die Erde niedergekommen sei in der Gestalt Joseph Weißbergs! Die Verbreitung derartiger Irrlehren will der Angeklagte nicht gebilligt haben.

Der Zeuge gibt dann weiter an, daß seine Schwestern ihm nach langem Zögern gebrüht hätten, daß W. unzüchtige Handlungen an ihnen vorgenommen hätte. Seine Schwester, die sehr empfindsam sei, war bereit von diesem Erlebnis mit dem damals von ihr so verehrten „Meister“ erzählter, daß sie einen Selbstmordversuch unternahm.

Zuchthausurteil gegen Weißberg

Der Vorherrschender der 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts, Landgerichtsdirektor Rieder, verurteilte nach 13tägiger Verhandlungsdauer folgendes Urteil gegen den 79-jährigen Joseph Weißberg, den ehemaligen Begründer und Leiter der inzwischen aufgelösten Weißberg-Sekte: Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen § 176,3 sowie wegen Verleumdung in zwei Fällen zu insgesamt 1½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Untersuchungshaft wird ihm angerechnet.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorherrschende, daß die Hauptbelastungszeugen gegen Weißberg auf das Gericht einen durchaus glaubwürdigen und günstigen Eindruck gemacht haben. Vom Angeklagten selbst hat das Gericht die Leberzeugung gewonnen, daß er ein primitiver, fittlich nicht sehr hochstehender Mensch mit einem starken Ziebleben sei. Bezüglich der Strafzumessung kam der Vorherrschende zu dem Schluß, daß das Gericht sich trotz der religiösen Stellung des Angeklagten nicht auf den Standpunkt gestellt hat, daß Weißberg als ein Erzieher der Mädchen anzusehen war. Das Gericht verkennt nicht, daß der Angeklagte verschiedene soziale Leistungen vollbracht hat. Im Hinblick auf die objektive Schwere der Tat mußte trotz der Erkenntnis, daß es sich um einen alten Mann handelt, bei dem schon gewisse Greisenerscheinungen auftreten, gegen den Angeklagten auf eine Zuchthausstrafe erkannt werden.

Jüdische Ärzte unschädlich gemacht

Wegen gewerbsmäßiger Abtreibung wurde in Berlin der jüdische Arzt Dr. med. Ferdinand Goldstein von der Kriminalpolizei festgenommen. Den Kriminalbeamten der Dienststelle M 1/2 im Polizeipräsidium war die Mitteilung zugegangen, daß G. gewerbsmäßige Abtreibungen vornahm. Sie drangen darauf überraschend vor einigen Tagen in seine Operationsräume in der Feuerbachstraße in Sieglitz ein und trafen den gewissenlosen Arzt und seine Assistentin dabei, wie sie an einem zwanzigjährigen Mädchen einen Eingriff vornahmen wollten. Durch das Eingreifen der Beamten konnte die Ausführung des Verbrechens verhindert werden. Goldstein und seine Assistentin wurden festgenommen.

Der jüdische Arzt Dr. Martin Hagelberg aus Konstanz, der sich seit einigen Tagen in Schutzhaft befindet, wurde auf Weisung des Geheimen Staatspolizeiamtes in das Konzentrationslager Rissau übergeführt. Hagelberg hat sich als Führerorgan in zahlreichen Fällen in den Räumlichkeiten der Praxis an seinen Patientinnen meist unter Anwendung von Gewalt und Mißbrauch der Gewalt gleichzeitig damit begnügt, er seine von ihm ruinierter Opfer durch unehrliche Bereicherung seiner sogenannten ärztlichen Beratung oder Behandlung. Sein verbrecherisches Verhalten den Patientinnen gegenüber, einschuldigte er mit dem bezeichnenden Eingeständnis, daß er eben als Jude besonders sinnlich veranlagt sei.

Als Jude wurde Hagelberg zunächst Diffident und als solcher treibende Kraft der Gottlosen-Bewegung in Konstanz. Da er selbst seine eigenen Anhänger der Gottlosen-Bewegung überredete, geriet er mit ihnen in Streit und kehrte wieder zum mosaischen Glauben zurück, um die Unterstützung seiner Rassegenossen von neuem zu gewinnen. Die politische Einstellung Hagelbergs ging über die SPD, als deren Funktionär er mehrere Jahre zerknagelt tätig war, zur KPD.

Sich selbst nach 47 Tagen gerettet

Simsa, 13. August. Ein Opfer der furchtbaren Erdbebenkatastrophe, die Anfang Juni in Britisch-Palästina zehntausende von Opfern forderte, konnte sich nach der unwahrscheinlich langen Frist von 47 Tagen wohlbehalten retten. Der Mann, ein kleiner Sinduladenbesitzer, schlief in der Nacht des Erdbebens in seinem Laden in Quetta, als er durch die einfallenden Häuser vollständig begraben wurde. Glücklicherweise hatte er Platz genug, um sich bewegen zu können, und vermochte sich durch seinen Vorrat an indischen Süßigkeiten sowie durch einen großen Tonkrug voll Wasser am Leben zu erhalten. Nachdem sich der Mann von seinem Schreden einigermaßen erholt hatte, fing er an, sich mit Schöpfköpfeln und einigen anderen Geräten aus seinem Laden einen Weg durch die Schuttmassen zu graben. Wehr als 1½ Monate benötigte er, bis es ihm endlich gelang, ans Tageslicht zu kommen.

Der langjährige Leiter der Militärkanzlei des Präsidenten der polnischen Republik, Oberst Glogowski, ist am Montag in Lemberg der Folgen einer schweren Krankheit erlegen. Die Befehlsgebung des so tragische Weisse aus Leben gekommenen italienischen Ministers für öffentliche Arbeiten, Rago, und seiner Gefährten findet am 19. August in Rom statt. Die Leichen werden an Bord des Kreuzers „Dag“ von Alexandria nach Neapel übergeführt.

Bodenspekulation und Kleinriedlungen

Vom Gauheimstättenamt wird uns geschrieben: Zu den „Segnungen“ des liberalistisch-kapitalistischen Zeitalters gehörte auch die Bodenspekulation. Der Heimatboden war zur Ware geworden, mit dem man spekulierte, wie mit Getreide und Effekten. Mit dem Heimatboden handelte man wie mit Stiefelwägen und Wagenkammern. Wo Bedarf an Baugelände war, setzte sofort die Spekulation ein. Von allen Seiten strömten die Hyänen herbei und kauften, um bald mit großem mißlosem Gewinn wieder zu verkaufen. Was aus dieser verkehrten Behandlung des deutschen Bodens geworden ist, brauchen wir hier nicht zu erörtern, es ist ja allgemein bekannt. Nur soviel sei allgemein gesagt, daß ein guter Teil der Not und des Elends, das wir auch heute noch haben, auf Konto dieser Bodenspekulation geht.

Leider sind auch heute die Verhältnisse auf dem Grundstücksmarkt teilweise noch recht ungünstig. Es gibt immer noch Leute, die am Boden recht viel verdienen wollen, und die damit jede gesunde Kleinriedlung von vornherein unmöglich machen.

Es gibt Landwirte, die ihren Acker, wenn er auch nur mit 2500 RM/ha angelegt ist, für 12 500 RM/ha für Kleinriedlungszwecke verkaufen wollen. Wir haben in einem Falle den Preis auf 5000 RM herabgesetzt. In den Städten und in unmittelbarer Nähe blüht der Bodenschacher noch heute.

Wenn wir die Forderung des Nationalsozialismus und seines Führers, — den deutschen Arbeiter mit dem deutschen Boden wieder zu verurteilen, ihm auch einen Anteil an der Heimat Erde zu geben — erfüllen wollen, so brauchen wir überall niedrige Bodenpreise. Für die Kleinriedlungen sollen möglichst 1000 qm als Mindestfläche genommen werden. Es leuchtet ein, daß ein Preis von etwa 1 RM/qm hierfür einfach unmöglich ist. Schon die Hälfte ist reichlich hoch, auch wenn die Aufschließungskosten bereits darin enthalten sind.

Von allen Seiten bemüht man sich jetzt, die Kleinriedlung zu fördern. Das Reich stellt beträchtliche Mittel zur Verfügung. Die Gemeinden geben Gelände so billig wie möglich ab, die Aufschließungskosten werden möglichst gering gehalten oder auf allgemeine Einnahmen, Industrie und Gewerbe sorgen für die Restfinanzierung, die Baukosten werden im Zusammenwirken mit Architekten, Handwerks- und Bauoffizierherstellern herabgedrückt, — alles um möglichst viele Kleinriedlungen zu bauen. Soll nun etwa die Siedlung am Bodenpreis scheitern?

Das Gauheimstättenamt wird keinem überspitzten Bodenpreis seine Zustimmung geben. Es wird sich auch nicht dadurch beeinflussen lassen, daß hier und da von einer Verbände, in der nationalsozialistische Anschauungen noch nicht Platz gegriffen haben, zu hohe Preise bezahlt worden sind. Es wird auch nicht den allen liberalistischen Schätzmethoden folgen.

Gelingt es irgendwo nicht, genügend billiges Gelände zu bekommen, so wird es auf dem Wege der Enteignung beschafft werden, wozu die neuen Gesetze und Verordnungen genügend Handhaben bieten.

Der Nationalsozialismus geht auch über den Bodenspekulanten hinweg.

Die Deutsche Arbeitsfront wirbt um alle deutschen schaffenden Volksgenossen

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Es ist, den 15. August 1935

Tages-Zeiger

○-Aufgang: 5 Uhr 08 Min. ○-Untergang: 7 Uhr 53 Min. Hochwasser:

3.02 Uhr Vorm. — 3.13 Uhr Nachm.

16. August: 3.50 Uhr Vorm. — 3.59 Uhr Nachm.

* Von der zweiten Reise ist der Dampflogger

„Vuffard“ mit 586 Kantjes Heringen hier angekommen.

* Mittwoch nachmittag legte der Hamburger Dampfer „Flachsee“ mit einer Ladung Stangen an den Pier der Miltzerwerke.

* Auf der Esikethor Werft lief am Dienstag nachmittag der erste der vier in Auftrag gegebenen Motorgüterfrachtschiffe vom Stapel.

* Ein bei einem hiesigen Tischlermeister in Arbeit stehender Geselle ist am Dienstag voriger Woche vom Elternhause in Brake abgehahren zur Arbeitsstelle mit Fahrrad und wird seitdem vermisst.

* In den Reichsarbeits- und Wirtschaftskräteberufen! Der Baumwoller und Reichsbetriebsgeschäftsführer Pg. Bruno Dieckmann wurde vom Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley in den Reichsarbeits- und Wirtschaftskräte, der entsprechend der Leipziger Vereinbarung gebildet worden ist, berufen.

* Künstlertruppe „Braunes Brett“. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Weiser-Ems, wird in den kommenden Wochen im ganzen Gaugebiet künstlerische Veranstaltungen ausführen. Die Veranstaltungen werden befristet von der Künstlertruppe „Braunes Brett“. Das „Braune Brett“ bietet Proben der altbewährten Kabarettkunst. Näheres wird in den nächsten Tagen durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veröffentlicht.

Auch Deine Zähne brauchen jeden Abend Chlorodont!

* Statistil der deutschen Heringsfischerei bis 11. August 1935. (Bericht der Deutschen Heringshandels-Gesellschaft m. b. H., Bremen). Umgebracht wurden vom 5. bis 11. August 1935 durch 41 Schiffe 29 497 Kantjes, gegen in 1934 durch 36 Schiffe 23 288 Kantjes, gegen in 1933 durch 13 Schiffe 6789 Kantjes, gegen in 1932 durch 24 Schiffe 14 143 Kantjes, gegen in 1931 durch 22 Schiffe 12 826 Kantjes, gegen in 1930 durch 17 Schiffe 8577 Kantjes. Total-Anfuhr bis heute 206 900 1/2 Kantjes in 289 Reisen (Stärke der Flotte 168 Schiffe), gegen in 1934 146 693 1/2 Kantjes in 222 Reisen (Stärke der Flotte 169 Schiffe), gegen in 1933 93 874 Kantjes in 184 Reisen (Stärke der Flotte 148 Schiffe), gegen in 1932 80 884 1/2 Kantjes in 149 Reisen (Stärke der Flotte 118 Schiffe), gegen in 1931 116 806 1/2 Kantjes in 198 Reisen (Stärke der Flotte 118 Schiffe), gegen in 1930 100 221 Kantjes in 179 Reisen (Stärke der Flotte 124 Schiffe).

* Arbeitsschicht des Hausbesizers. Von der Handwerkskammer in Oldenburg und dem Landesverband oldenburgischer Haus- und Grundbesitzervereine wird uns geschrieben: Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. sowie der Reichsverband des deutschen Handwerks haben vor einigen Wochen die Hausbesitzer aufgerufen, Aufträge zur Schaffung von Arbeit und zur Erhaltung des Hausbesizes zu vergeben. Es wurde darin zum Ausdruck gebracht, daß auch von den Mietern erwartet werden muß, daß sie über den Rahmen der ihnen gesetzlich oder vertraglich obliegenden Verpflichtungen hinaus durch Vergebung von Schönheitsreparaturen und dergl. vom vollen Gelingen der Arbeitsschicht beitragen. Diese Aktion ist im Landesteil Oldenburg durch den Landesverband Oldenburgischer Haus- und Grundbesitzervereine gemeinsam mit der Handwerkskammer Oldenburg in die Wege geleitet. Es ist veranlaßt, daß die einzelnen Ortsvereine sich mit den Kreishandwerkerverbänden in Verbindung setzen, damit die Arbeitsschicht des Hausbesizes in den einzelnen Bezirken wirksam durchgeführt werden kann. Der Erfolg dieser Aktion muß im Interesse der Arbeitsbeschaffung gesichert werden. Es ergeht daher an alle Hausbesitzer und auch an die Mieter der dringende Appell, Hausreparaturen an das Handwerk zu vergeben. Die Arbeiten sollen nur an selbstständige Handwerksmeister, die in die Handwerksrolle eingetragen sind, vergeben werden. Plücker und Schwarzarbeiter sind unter allen Umständen auszuschalten. Die staatlichen Finanzanstellen haben bei der Vereinfachung der entsprechenden Entgegenkommen bei der Finanzierung der geplanten Hausreparaturen zugeföhrt. Ihnen haben sich andere Oldenburgische Kreditinstitute angeschlossen. Allen Interessenten wird empfohlen, sich mit dem zuständigen Ortsverein der Haus- und Grundbesitzer oder mit dem Innungsoberrichter oder Kreishandwerksmeister in Verbindung zu setzen, welche die Beratung gern übernehmen.

* Beschaffung von Familienurkunden aus dem Auslande. Der Auswandererberatungsstelle ist es meistens in verschiedenen Fällen möglich gewesen, fehlende und dringende benötigte Familienurkunden aus dem Auslande zu besorgen. Personen, denen es bislang nicht möglich war, sich solche Urkunden aus dem Auslande zu beschaffen, wenden sich zweckmäßiger Weise an die Auswandererberatungsstelle, Dechanalstraße 15. Auskünfte werden kostenlos erteilt.

* Ueber 10000 Landhelfer in Niedersachsen. Nachdem es schon gelungen war, die in der Landhilfe beschäftigten Jugendlichen im Winter 1934/35 zum großen Teil durchzubalzen, hat mit Einsetzen der Frühjahrsarbeiten wieder ein harter Ausschuss in der Landhelferbeschäftigung eingesezt. Seit dem Monat März ist die Zahl der damals in der Landhilfe in Niedersachsen beschäftigten Jugendlichen von 5381 ständig gestiegen und hat am 15. 7. wieder die beachtenswerte Zahl 10 756 erreicht, gegen 19 097 am gleichen Tage des Vorjahres. An der Unterbringung Jugendlicher in die Landhilfe sind sämtliche Arbeitsämter des Bezirks Niedersachsen beteiligt. Vorwiegend erfolgt die Beschäftigung in Gegenden mit kleinen und mittleren bäuerlichen Besitzungen. An der Spitze steht zur Zeit der Arbeitsamtsbezirk Celle mit 1463 Landhelfern; es folgen Wechfa mit 1002, Osnabrück mit 850, Hannover mit 730, Oldenburg mit 603, Bremen mit 597, Northeim mit 560, Oldenburg mit 426, Uelzen mit 422. Von den am 15. 7. in Niedersachsen beschäftigten Landhelfern entstammen dem Landesarbeitsamtsbezirk Niedersachsen 4082, also 37,5 %, während 62,5 % aus anderen Landesarbeitsamtsbezirken hereingeholt worden sind und zwar u. a. aus dem Rheinland 3152 (davon rund 1000 aus dem Saargebiet), Westfalen 2781, Brandenburg 543 (davon 407 aus Berlin), Mitteldeutschland 75, Schlesien 73. Darüber hinaus konnten rund 200 Jugendliche aus Hannover, Goslar und den Unterwesergebieten nach Ostpreußen vermittelt werden.

* Brafe. Der achtjährige Helmuth Plügge aus Klippfanne, der im Selbstst beim Angeln war, stürzte ins Tief und ertrank. Der Unfall wurde sofort bemerkt und der Junge sogleich ins Land gebracht, doch waren die Bemühungen dreier Aerzte, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, vergeblich.

* Oldenburg, 13. August 1935. Amtlicher Bericht vom Zucht- und Viehmarkt am Viehviehshof zu Oldenburg. Auftrieb: 61 Stüd.

| | | |
|--------------------|-------------|------------|
| hochtragende Stübe | 1. Qualität | 400—460 RM |
| " | 2. Qualität | 320—390 " |
| " | 3. Qualität | 220—300 " |
| tragende Kinder | 1. Qualität | 330—370 " |
| " | 2. Qualität | 280—320 " |
| Zuchttälber | | 20—35 " |

Wachtwortlauf: Mittelmäßig.

* Oldenburg. Seit einigen Tagen treibt sich hier ein Mann umher, der in verschiedenen Geschäften allerhand Waren kauft und in jedem Falle seinen Einkauf durch die Verabfolgung eines Schechs ausgleicht. Da der Betreffende seine Tätigkeit in die späteren Nachmittagsstunden gelegt hat, wo die Banken bereits geschlossen sind,

NSB „Kraft durch Freude“, Kreis Wesermarck

Fahrtenkalender

17. bis 24. August: Kügenfahrt. Abfahrt ab Oldenburg 7.50 Uhr, ab Hude 8.08 Uhr.
23. bis 31. August: Schwarzwaldfahrt. Abfahrt ab Oldenburg 23.40 Uhr.
28. August bis 5. September: Allgäufahrt. Abfahrt ab Oldenburg 21.50 Uhr, ab Hude 22.08 Uhr.
31. August bis 8. September: Rheinpfalzfahrt. Abfahrt ab Oldenburg 23.40 Uhr.
25. bis 29. August: Weserberglandfahrt. Abfahrt ab Oldenburg 8.02 Uhr.
Diese Fahrt wird als Gesellschaftsfahrt durchgeführt und kommen unsere Teilnehmer nach Bad Eilsen ins Quartier. Es ist eine Nachzahlung von 3 RM erforderlich.
18. August: Tagesfahrt nach Helgoland und Wangerooze über Wilhelmshaven.
19. bis 24. August: Norwegenfahrt. Abfahrt ab Bremen am 19. August, 9.20 Uhr. Bremerhaven am 10.53 Uhr.
25. August: Tagesfahrt Bremen—Oldenburg—Norderney. Fahrpreis 4,70 RM.
1. September: Tagesfahrt Oldenburg—Hamburg. Fahrpreis 4 RM.
15. September: Tagesfahrt Oldenburg—Hannover. Fahrpreis 4,10 RM.
20. September: Sonderfahrt mit dem Dampfer „Nolan“ zur Blütenschau nach Helgoland. Der Dampfer fährt am 20. September, vormittags 11 Uhr, von Bremerhaven. Wir legen bei Helgoland den Vorbeimark der gesamten Kriegsflotte und nehmen dann an einem Manöver der See- und Luftstreitkräfte teil. Nach einer Pause findet eine Nachtübung statt. Der Gesamtpreis für diese Fahrt einschließlich Mittag- und Abendessen an Bord beträgt 10 RM.

Anmeldungen für alle Fahrten nehmen die Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ entgegen.

gelang ihm sein Vorhaben sehr oft. Nun haben einige der Geschäfte, die die völlige Wertlosigkeit der ausgefallenen Schechs feststellen mußten, die notwendige Anzeige erstattet. Es sei vor diesem Manne gewarnt, falls er in anderen Orten dasselbe Manöver ausführen sollte.

* Oldenburg. Im April v. J. trat unsere Stadtverwaltung die 1926 hergerichteten großen Viehshof-Anlagen bei der Kaserne in Oldenburg an das Reich ab. Es mußte daher eine neue Anlage geschaffen werden. Als Platz dafür wurde ein Gelände auszuweisen, das nahe dem Bahnhof, dem Schlachthof und dem Hafen liegt. Nach angestrengter Arbeit, die erst am 9. Mai d. J. begonnen und in der letzten Zeit durch Leistung von Ueberstunden noch besonders gefördert wurde, konnte das Werk fröhlich genug vollendet werden, um wieder Gelegenheit zu geben, die großen Märkte, die für das ganze Oldenburger Land und seine Umgebung vorgesehen sind, abzuhalten. Am Montagabend wurde der neue Viehshof durch Oberbürgermeister Dr. Rabelling seiner Bestimmung übergeben. Zu der Eröffnungsfeier hatten sich Vertreter der staatlichen Behörden, der Landwirtschaft und des Viehhandels aus Osnabrück, Leer, Dortmund, Wittenberge, Berlin usw. eingefunden. Die Verkaufshalle hat Raum für mehr als 300 Tiere, an der Eisenbahnrampe können gleichzeitig sieben Waggons ent- oder beladen werden. Aus der Anprache des Oberbürgermeisters ist bemerkenswert, daß Oldenburg sich nach wie vor als die gegebene Zentralstadt für die umliegenden nordwestdeutschen Landbezirke betrachtet. Die Stadt stellte für die Anlage 30 000 RM zur Verfügung, dazu hat der Reichswehrstand ein langfristiges Tilgungsdarlehen von 60 000 RM zu einem Zinssatz von 4 % zur Verfügung gestellt, so daß der Gesamtaufwand sich auf 90 000 RM stellt. — Hauptabteilungsleiter Moloff übermittelte der Stadt Oldenburg den Dank der Landesbauernschaft und des Landesbauernführers und versicherte, daß die Landesbauernschaft nach Möglichkeit den Markt unterstützen werde. — Bei dem sich anschließenden Essen in Deutsches Bahnhof-Hotel dankte Stadtrat Dr. Jungermann der Reichsbahndirektion Münster dafür, daß sie alle bahntechnischen Wünsche betreffs der Anlage mit größtem Entgegenkommen erfüllt habe. Ein Vertreter des Viehhandels aus Berlin-Friedrichsfelde, Herr Fiedt, kennzeichnete kurz die Bedeutung des Viehmarktes für die Landwirte und Reichsbahnoberrat Greve versprach, daß auch die Reichsbahn wie früher, stets in bestem Einvernehmen mit der Verwaltung des Viehhofes zusammenarbeiten werde. — Dienstag wurde bereits der Eröffnungsmarkt abgehalten, dessen Auftrieb und Verlauf zu der Hoffnung berechtigt, daß der neue Viehshof den ihm zugebachten Zweck vollaus erfüllen wird.

* Wilhelmshaven. Kapitänleutnant W. Schmidt, ein in der Jadediäten bekannter Langstreckenschwimmer, schwamm von der ersten Einfahrt in Wilhelmshaven über den Jadedüben nach Dangast. Zu der 8 Kilometer langen Strecke, die er in Begleitung eines Segelbootes zurücklegte, gebrauchte er genau 2 Stunden. Schon einmal hat er diese Strecke zurückgelegt und gebrauchte damals 2,23 Stunden.

* Sefeln. Ein Bauer hatte vom Arbeitsamt in Oldenburg einen aus Hamburg stammenden Landhelfer geholt. Raum war dieser auf seiner Arbeitsstelle angelangt, so ging er daran, Fenster, Türen und Betten zu zerbrechen. Einen Grund für sein gemeines Handeln konnte er nicht angeben. Wahrscheinlich paßt ihm jedoch der Landaufenthalt nicht und er hoffte, auf diese Weise nach Hamburg zurückzukommen.

* Cloppenburg. Der Spieler auf Rordings (Westmanns) Hof in Nordbiller bei Wisfel wurde in den letzten Tagen abgedroht und auf großen Lastwagen nach hier überführt, um in dem großen Museumsdorf wieder Verwendung zu finden. Bei der Vornahme der

Abbrucharbeiten fand man halb in die Erde gesenkt ein Erbe mit 24 Rollen von bestem Leinen und eine Leinwand Stife mit Silbergeschir.

* Wegen. Einem Dachdecker, der seine Tade über sein Motorrad gelegt hatte, waren die Personalpapiere aus der Tasche der Tade gefallen. Als er nach erledigter Arbeit zu seinem Fahrzeug zurückkehrte, bemerkte er an seinem Schreden, daß ein Schwein die Papiere ausgefressen hatte.

* Sengwarden. Im Auftrage der Oldenburgischen Arbeitsgemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte wurde unter der Leitung des Geologen Dr. H. C. Schütte-Oldenburg mit einigen Leuten des Arbeitsdienstes Ausgrabungen auf dem Dorfmark vorgenommen. Zunächst wurde ein Suchgraben ausgeführt, um an den Wänden des Grabens den Aufbau der Wurtstichten festzustellen. Die in den einzelnen Schichten auftauchenden Gefäßscherben und sonstigen Kulturüberreste werden sorgfältig gesammelt und nach ihrer Lage bezeichnet. Ein genaues Höhenlinienmodell wird es ermöglichen, neue wichtige Feststellungen zur Küstenlenkung zu erzielen. Die Grabung ist allem zu dem Zweck ausgeführt worden, um den Teilnehmern der Vorgehichtskitagung in Jever einmal einen Einblick in den Aufbau einer Wurt zu vermitteln.

* Bremen. Als während des Gaufestes Niedersachsen Mitte Juli in Bremen viele tausende von Turnern und Sportlern in der Feststadt an der Weser weilten, hatten auch die Straßenbahnfahrer alle Hände voll zu tun, die Massen zum Festplatz und zurück zu befördern. Da es sich zumeist um Turner und Sportler handelte, die Bremen zum ersten Male erlebten, hatten die Schaffner der Straßenbahnmwagen neben ihrer eigentlichen Tätigkeit auch genug zu tun, die vielen Fragen nach den Sehenswürdigkeiten Bremens zur Zufriedenheit der fremden Fahrgäste zu beantworten. Und da muß sich der Schaffner Emil Schneide vom Bahnhof 3 an der Hofwiese besonders hervorzuheben, denn bei der Direktion der Bremer Straßenbahn ging dieser Tage ein Dankschreiben an den Schaffner ein, in dem diesem der herzlichste Dank für die überaus große Freundlichkeit gegenüber den Fahrgästen und Teilnehmern des Gaufestes gesagt wurde. Der Brief, der von auswärts kam, lag eine Gebühme bei, die von den Briefschreibern gesammelt wurde und für den Empfänger eine gute Zuhilfe zum Verdienst bedeutete. Von der Direktion der Bremer Straßenbahn wurde die Schaffner Schneide zu seinem vorbildlichen Verhalten während des Dienstes besonders beglückwünscht und der Brief vervielfältigt auf allen Bahnhöfen der Bremer Straßenbahn ausgehängt.

* Wesermünde. Die vergangene Woche brachte schon größere Feringszufuhren, und diese Woche lieferte mit großen Zufuhren ein. Am hiesigen Feringmarkt landeten 16 Dampfer etwa 19 000 Zentner Feringe, das außer den Hallen I und X noch die Feringehalle in Gille genommen werden mußte, um den Feringeschatz lösen zu können. Außerdem waren noch etwa 700 Zentner Feringe, zumal also 26 000 Zentner Feringe, die in der erstaufliegten kurzen Zeit von etwa drei Stunden verkauft und fast ebenso kurzer Zeit abverkauft wurden. Vier Auktionatoren mit je zwei Protokollführern haben diese Leistung vollbracht. In Guxhagen waren 900 Zentner und in Wiltona 16 000 Zentner Feringe gelandet. Insgesamt waren an allen Märkten somit rund 45 000 Zentner Feringe. Hierzu kommen noch 10 000 Zentner Feringe, so daß die Menge der gelandeten Feringe insgesamt etwa 55 000 Zentner betrug.

* Kirchwehe. In der Nacht zum Sonnabend wurde bei dem Uhmachermeister Stübe in Kirchwehe einbetrachten. Die unbekanntenen Täter schlugen die Scheffenscheibe oberhalb des Querholzes ein und holten ein wenig Geld aus dem Laden alle Sachen heraus, um einen wertvoll erziehen. Es wurden Uhren, Ringe und Goldwaren im Werte von mehreren 1000 RM gelassen. Aufmerksam handelt es sich um dieselben Täter, die bei einer Woche in Neuburghausen bei Syle ebenfalls bei einem Uhmachermeister eingebrochen und dort für etwa 1000 RM Waren gestohlen hatten.

* Oldorf. Als am Sonnabendnachmittag ein feuerisches Personauto unseren Ort passierte, lief dieses ein vierjähriger Junge ins Auto. Der Wagenführer, der vorchriftsmäßig fuhr, sah, wie das Kind zunächst rechts anschwamm, im letzten Augenblick lief es jedoch zurück und wollte nach links die Straße überqueren. Es wurde vom Auto erfasst und zu Boden geschleudert. Der Wagenführer und hilfsbereite Personen bemähten sich sofort, das verletzte Kind, und der gleich herbeigeholte Arzt sorgte für Hilfeleistung des verunglückten Jungen, der wie ein Wunder nur leichte Verletzungen erlitten hatte. Die sofort durch die Gendarmerie eingeleitete Untersuchung ergab, daß den Wagenführer keine Schuld an dem Unglück trifft. Dieser Vorfall lehrt von neuem, wie notwendig es ist, daß keine Kinder von verkehrsreichen Straßen ferngehalten werden, denn wie leicht hätte dies Unglück schlimmere Folgen haben können.

Druck und Verlag: L. Zirk, Esfleth. Hauptdruckschleifung: S. Zirk, Esfleth. Verantwortlicher Anzeigenschleifer: S. Zirk, Esfleth. Nr. VII 35: 527. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

| | | | |
|--------------------------|-----------------------|--------------------------|-----------------------|
| Waren- Eingangsbücher | liefert sofort billig | Drucksachen aller Art | fertig an |
| | H. Bargmann | | Buchdruckerei L. Zirk |
| Buchhandlung | | | |